

Bedrängte Beiten.

Unsere Lipper hatten kein Land gefunden, darinnen Milch und Honig floß. Nur durch übermenschliche Anstrengung und durch die äußerste Beschränkung erreichten sie ein menschenwürdiges Dasein. Doch sie trugen geduldig die Last und Hitze des Tages und warfen ihre Sorgen auf den Herrn, der dann auch ihre Sache wohl hinausführte.

Besonders viel Noth litten sie im zweiten Winter ihrer Ansiedlung. Es war dies der strenge Winter von '48 auf '49. Tiefer Schnee fiel, und unsere Kolonisten waren gleichsam eingemauert wie ein Schiff im Eismeer. Ihre kleinen „Klärungen“ waren mit Schnee bedeckt, der bis über die höchsten Stumpfen ragte, ja selbst die hohen Logsenzen unter seiner Masse begrub. Das Vieh litt Noth in der bitteren Kälte und in den nothdürftigen Ställen. Da tiefer Schnee lag, konnte es im Walde kein Futter suchen; so kam denn zu der strengen Kälte auch noch der Hunger. Man suchte sich zu helfen, so gut man konnte, hieb Bäume um, so daß das Vieh sich an den Knospen und kleineren Zweigen nähren konnte.

Wenig, sehr wenig hatten sie auf ihren kleinen Klärungen geerntet. Das Klären des Landes, das Bauen der Häuser, das Aufrollen der Logsenzen hatte viel kostbare Zeit verschlungen, so daß wenig Zeit für die Bestellung des Feldes übrig blieb. Mittlerweile hatten sie auch ihr bißchen Geld, das sie mitgebracht, verbraucht, und zu ihrer Noth gesellte sich noch die Noth mehrerer Familien, die ihrer Stütze entbehrten, weil die Männer und Jünglinge ausgezogen waren, Geld zu verdienen. Auch war